Friedhofskirche
St. Walburga

Mitteleschenbach

Inhalt

1. Blick in die Geschichte des Ortes und der Pfarrei Mitteleschenbach 3
2. Geschichte der Kirche St. Walburga 5
   2.1. Vor 1400 5
   2.2. Kirchweihe von 1400 6
   2.3. Die Erweiterung und der Umbau von 1722 9
   2.4. Die aktuelle Renovierung 10
3. Die Heilige Walburga – Kirchenpatronin und Namensgeberin 14
   3.1. Leben und Wirken der Hl. Walburga 14
   3.2. Der Hochalter mit der Statue der Heiligen Walburga 15
4. Die Seitenältare 15
   4.1. Der Marienaltar 15
   4.2. Der Altar des Hl. Rochus 16
5. Weiteres Inventar 16
   5.1. Das Kreuz 16
   5.2. Die Statue des Hl. Laurentius 17
   5.3. Die Statue des Hl. Sebastian 17
   5.4. Der Kreuzweg 18
6. Die Glocken 18
7. Der Friedhof 19
Würdigung 20
Gedicht von Oberlehrer Karl Schwarz 21
Abbildungsverzeichnis 22

1. Blick in die Geschichte des Ortes und der Pfarrei Mitteleschenbach

Funde aus der älteren Steinzeit (ca. 10 000 v. Chr.), der mittleren Steinzeit (8000 – 4000 v. Chr.) sowie Urnenfelder deuten auf eine frühe Besiedelung der Gegend um Mitteleschenbach hin. Nach dem Historiker R. Schuh dürften vor allem der Wildreichtum sowie das Vorhandensein von Wasser dafür verantwortlich sein.
Namhafte Historiker sind sich heute ziemlich einig, dass in der karolingischen Zeit (8./9. Jahrhundert n. Chr.) ein Höhenweg von Herrieden nach Spalt führte und im Eschenbachtal fränkische Wehrbauern in drei Weilern mit je 3 Höfen angesiedelt wurden: in Ober-, Mittel- und Untereschenbach.
Die **erste urkundliche Erwähnung** erfolgte im **Jahre 1057**, als der Eichstätter Bischof Gundekar eine Kirche in „Eschelebach“ einweihte. Pfarrer Ezzo (1157 – 1161) spricht später von „Eskenbach“ und die Heilsbronner Mönche schrieben dann, um Verwechslungen vorzubeugen, für dieses „Eskenbach“ Mitteleschenbach.

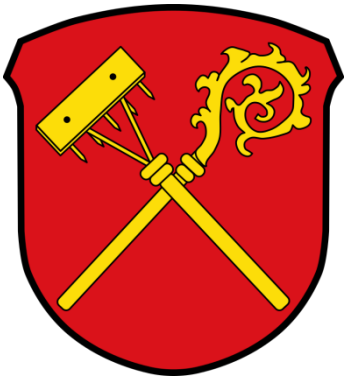

Abbildung 1, Wappen der Gemeinde Mitteleschenbach

Wann der Ort genau zum Hochstift Eichstätt kam, ist nicht bekannt. Durch geschickte Tauschpolitk der Eichstätter Bischöfe kamen noch andere Grund- und Lehensherrn nach Mitteleschenbach: die Grafen von Abenberg, die Oettinger Riesgrafen, die Reichsmarschälle von Pappenheim, die Ritter von Muhr und die Rechenberger. Heute noch zieren das Mitteleschenbacher Gemeindewappen der Bischofstab sowie der Rechen der Rechenberger. Aber auch der Deutsche Orden aus dem nahen Obereschenbach sowie die Zisterzienser vom Kloster Heilsbronn gewannen an Einfluss. Um 1300 rissen dann die Burggrafen von Nürnberg – die späteren Markgrafen von Ansbach – bischöflichen Besitz an sich. Zweifelsohne ist aber bekannt, dass Mitteleschenbach zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein aufblühendes

Dorf mit ca. 35 Hofstätten, zwei Pfarrkirchen und einem ausgedehnten Pfarrsprengel, der bis nach Obererlbach reichte, war.
Im sog. Markgräflerkrieg 1449/50, in dem der Eichstätter Bischof Johann III. von Eich zusammen mit dem Markgrafen Achilles gegen die Reichstadt Nürnberg kämpfte, wurde Mitteleschenbach am 29.04.1450 von Nürnberger Söldnern niedergebrannt und galt lange Zeit nur noch als „arme Rott“.
Als 1528 Markgraf Georg der Fromme in seinem Fürstentum die Reformation einführte, weigerte sich der damalige Pfarrer Heuraus beharrlich, die neue Lehre zu verkünden, während umliegende Weiler und Ortschaften (Windsbach, Heilsbronn) protestantisch wurden.
Wie in vielen fränkischen Dörfern brachte der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) großes Unheil über den Ort. Bereits in den Sommermonaten des Jahres 1632 plünderten kaiserliche Truppen das Dorf und im April 1633 legten schwedische Truppen den Ort in Schutt und Asche. Nur 5 Familien überlebten und noch 1679 waren 31 bischöfliche Höfe „vom Unkraut überwucherte Brandstätten“. Erst im Anschluss wurden angeworbene Bauern aus Ober- und Niederbayern, der Schweiz und Österreich sowie aus Böhmen hier wieder sesshaft.
Nach dem Verkauf der Markgrafenschaft Ansbach an die Brandenburger wurde Mitteleschenbach 1797 preußisch und ging dann

Abbildung 2, Aufnahme vor 1906

1806 an das Königreich Bayern.
Bitteres Leid für fast alle Familien im Ort brachten die beiden Weltkriege im letzten Jahrhundert. Mussten im 1. Weltkrieg 27 junge Männer ihr Leben lassen, so fielen im 2. Weltkrieg 70 Soldaten und 42 gelten als (noch) vermisst. Der Ort selbst blieb beim Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945 aufgrund des mutigen Auftretens von Pfarrer Göttler verschont (siehe auch Gedenktafel an der Kirchturmmauer).
In den letzten Jahrzehnten hat sich das Dorfbild völlig gewandelt. Ansehnliche Neubauten sowie mehrere neue Siedlungsgebiete prägen die kontinuierlich aufstrebende Pfarrei und Gemeinde.[1]

2. Geschichte der Kirche St. Walburga

Im Jahr 2017 gab es nach den Ausgrabungen von 1964, damals durch Mesner Willibald Bussinger, erneut die Möglichkeit, in die Geschichte der Kirche St Walburga einzutauchen. Viele Legenden und so manche Verirrung gab es über die Jahrhunderte, die diese Kirche alt ist.
Wenn wir zurückgehen in der Geschichte, dann können wir uns leider nur auf Mauerreste und Knochenteile aus der frühesten Zeit berufen.

2.1. Vor 1400

Die ältesten Dokumente, die mit der Kirche St. Walburga in Mitteleschenbach in Verbindung gebracht werden, sind jene, die von einer Kirchweihe durch Bischof Gundekar II. aus Eichstätt berichten. Dieser hatte in den Jahren 1057 bis 1075 etwa 106 Kirchen im Bistum geweiht.[2]
Leider findet sich in den Aufzeichnungen der damaligen Zeit nur die Bezeichnung „Eschelebach“. Ob damit Mitteleschenbach oder Obereschenbach (jetzt Wolframs-Eschenbach) gemeint war, kann leider nicht geklärt werden. Etwa 100 Jahre später wurde wieder eine Kirche in Eskenbach konsekriert, aber auch hier lässt sich keine genaue Eingrenzung mehr finden.
Wie nun eine Kirche vor 1400 ausgesehen haben könnte, konnte auch bei diesen Ausgrabungen im Jahr 2017 nicht abschließend geklärt werden. Dass auf dem Gelände der heutigen Friedhofskirche aber schon Bestattungen stattgefunden hatten, kann mit großer Sicherheit gesagt

werden. Im südlichen Bereich, in der Nähe des heutigen Eingangs, fand sich ein Skelett, das mit der C14 Datierung auf die Zeit zwischen 1279 und 1387 datiert worden ist. Ein weiteres Skelett, das bei den Ausgrabungen in einer Sammlung von Skelettfragmenten in der Sakristei gefunden wurde, wird auf das wahrscheinliche Sterbedatum in einen Zeitraum von 1266 und 1375 datiert.[3]

Abbildung 3, romanisches Bauelement in der 1722 abgebrochenen Westfassade

Bei den Ausgrabungen fand man auch romanische Bauelemente, die beim Bau der Kirche von 1400 wiederverwendet wurden. Leider lassen sich auch hier keine aussagekräftigen Behauptungen aufstellen, weil natürlich auch Baumaterialien aus der näheren und weiteren Umgebung für einen Neubau herbeigeschafft werden konnten.

2.2. Kirchweihe von 1400

Am 13. Juni 1400 wurde der Altar der Hl. Walburga in der Walburgiskirche durch Weihbischof Seyfried von Eichstätt konsekriert. Ein im Altarstein der Kirche gefundenes Pergament trägt dazu folgende Inschrift: „Wir, Seyfridus, von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Jerapolitanien (anm. d. Red.: Hierapolis, Titular-

oder Weihbischöfen gibt man ein untergeganges Bistum) und durch die Gnade unsers Vaters in Christus und erlauchten Herrn Bischof Friedrich (anm. d. Red.: Bischof Friedrich IV von Oettingen war Bischof von Eichstätt von 1383-1415) sowie des Apostolischen Stuhles Gunst Bischof von Eichstätt Generalvikar (a.d.R. geistlicher Vertreter), haben am Oktav Tag von Pfingsten im Jahr 1400 diesen Altar zu Ehren der heiligen Walburga und aller Heiligen geweiht in feierlicher und herkömmlicher Weise unter Beihilfe der sieben Gaben des Heiligen Geistes, was wir durch Unterschrift und Siegel bestätigen.“[4]
Domkapitular Buchner schrieb 1938: „Nach Priefer die Kapelle gebaut von Konrad von Rechberg und seiner Gemahlin Ottilia „die hier ruhen sollen“. Zurzeit ist keine Erinnerung daran vorhanden. Die Pfarrchronik nennt die beiden auch als „Stifter der Pfarrei“. Die Dotation soll im ganzen Zehent bestanden haben und zwar auf Seite der Walburgiskirche zum Unterhalte der beiden Kirchen, auf Seite der Nikolauskirche zum Unterhalte der Geistlichen; die Grenze bildet der Bach.“[5]
Aus der Geschichte der Friedhofskirche ist noch ein Salbucheintrag von 1509 erhalten: darin heißt es: „‘Die Pfarrei zu Windsbach gibt der Pfarrei Mitteleschenbach alle Jahre ein Pfund Wachs.‘ Die Pfarrbeschreibung von Mitteleschenbach sagt, dass die Michelskirche in Windsbach eine Stiftung der Herren von Rechberg sein, wohin jährliche von S. Walburg in Mitteleschenbach eine Prozession ging.“[6] Dies ist insofern interessant, weil es diese jährliche Prozession noch lange Zeit gab, und mit dieser vielleicht eine Verbindung zwischen den beiden Kirchen geschaffen wurde, die später in der Legende eines Ganges mündete.
In den Aufzeichnungen finden sich über die Jahrhunderte nicht allzu viele Einträge. 1601 wurde die Pfarrei von Generalvikar Vitus Priefer visitiert. Er berichtete von der Walburgiskirche, dass sie im guten Zustand sei.[7] Außerdem schreibt er, dass sonntags dort Gottesdienst gefeiert wurde für alle jene, die aus den umliegenden Weilern und aus Untereschenbach kommen und dort auch ihre Gräber haben.[8]
Am 20. Juli 1667 stellte der Fürstbischof Marquard II. Graf Schenk von Castell den Heiligenpflegern (Kirchenpfleger) ein Sammelpatent aus zur Reparatur der beiden Kirchen von Mitteleschenbach.

Abbildung 4 Kirchengrundriss und Befunde vor dem 18. Jh. (Plan Petra Kohler 2020)

Bereits 31 Jahre später werden wieder Reparaturen angeordnet. Man muss sich die Kirche der damaligen Zeit um einiges kleiner und niedriger vorstellen. Erst mit der Erweiterung und dem Umbau der Kirche 1722 erhielt sie ihren Anblick, den wir heute noch sehen. Bei den Ausgrabungen konnte das alte Gotteshaus von 1400 gut eingeordnet werden. „Das ursprüngliche Langhaus war um 470 cm kürzer als der aktuelle Bestandsbau und ausweislich der Umbauplanungen von 1722 auch niedriger, so dass die alte Seitentraufhöhe wohl nur bis zur Mitte der aktuellen Fensterhöhe oder sogar noch darunter reichte. Der Zugang zum Langhaus lag ca. 630 cm östlich des aktuellen Eingangs im Emporenanbau, also ungefähr im Mittelteil der südlichen Langhausaltbauwand. Im Inneren des Langhausaltbaus dominierte ein roter Stampflehmboden, der von einem Gang aus Backsteinpflaster unterbrochen wurde, welche zum Chor führte. Der Chorboden war ebenfalls mit Backsteinen gepflastert und

umrahmte einen steinernen Altartisch von ca. 120 cm Breite und mindestens 80 cm Länge im Zentrum des Chorraums.“[9]

2.3. Die Erweiterung und der Umbau von 1722

Im Jahr 1722 wurde die Walburgiskirche nach den Plänen des damaligen Baudirektors Gabriel di Gabrieli erweitert. Umgesetzt wurden die Pläne von Dominikus Salle und von Johann Joseph Salle. Man riss die Westfassade ab, erweiterte den Bau, verlegte den Eingang und erhöhte sowohl Langhaus als auch den Turm. Bei den Ausgrabungen 2017 fanden sich Bestattungen, die zur damaligen Zeit noch außerhalb der Kirche waren. 1728 wurde ein „Frauenaltar durch Stiftung des Ehehaftrichters Johann Honickl“[10] angeschafft. 1729 erhielt die Kirche zwei neue Glocken und ein Jahr darauf einen Hochaltar. 1731 wurde ein Altarbild angefertigt und eine Statue des Hl. Johannes Nepomuk. Außerdem wurde eine Orgel erworben. [11]
1882 wird die Walburgiskirche restauriert.[12] 1935 findet eine weitere

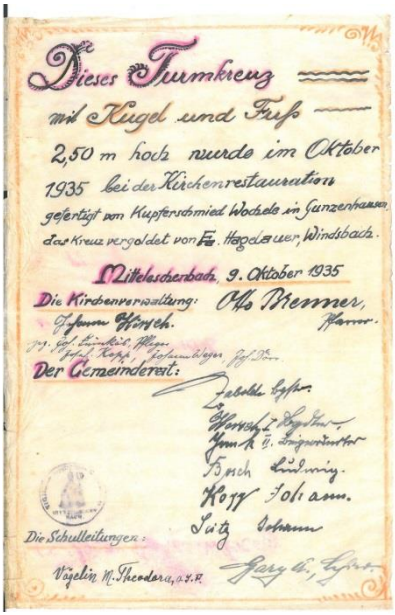
Dieser Turmkreuz
mit Kugel und Fuß
2,50 m hoch wurde im Oktober
1935 bei der Kirchenrestauration
gefertigt von Kupferschmied Wochele in Sunzenhausen
das Kreuz vergoldet von Fa. Hagdiesauer, Windsbach.
Mittelschenbach, 9. Oktober 1935
Die Kirchenverwaltung: Otto Brenner, Pfarrer.
Johann Hirsch.
Der Gemeindereif:
Die Schulleitungen:
Vögelin M. Theodera, O.S.R.

Abbildung 6 Urkunde im Innern des Kreuzes von 1935

Abbildung 5 Segnung des Kreuzes am 14.09.2016

Restaurierung statt. Zu diesem Zeitpunkt wird auch das Turmkreuz erstellt und vergoldet, wie die Urkunde im Inneren des Turmkreuzes bestätigt.
Dieses Kreuz wurde 1945 beim Beschuss der Ortschaft getroffen und wurde 1953 am 16. September neu vergoldet wieder angebracht. Einschusslöcher waren auch jetzt noch sichtbar.
„1960 erhält (die Kirche) einen neuen Dachstuhl, einen neuen Turmhelm und eine neues Dach (14000 Dachziegel) und neue Gesimse.“[13]
1963 sollte die Kirche im Innern renoviert werden. Das ergab die Möglichkeit, den Boden genauer zu untersuchen. Vor allem der sagenumwobene Gang war von großem Interesse. So machte sich der damalige Pfarrmesner Willibald Bussinger an die Arbeit. Er entfernte das schadhafte Pflaster und grub an verschiedenen Stellen in die Tiefe.
Ein Gang wurde nicht gefunden, dafür aber eine Vielzahl von Knochen und Ziegelresten. Außerdem das romanische Portal und Säulenreste.
1964 war die Innenrenovierung abgeschlossen. „1979 stürzte ein Teil der Kirchendecke herab, daher zahlreiche Ausbesserungsarbeiten: viele morsche Balken mussten durch neue ersetzt werden, große Teile des Dachstuhls wurden erneuert, ebenso Gesims, Außenrenovierung, Putzschäden im Innern an Decken und Wänden ausgebessert.“[14]

2.4. Die aktuelle Renovierung

Die vorerst letzte Renovierung begann im Jahr 2009 unter Pfarrer Robert Muninger. Damals liefen erste Gespräche mit dem Staatlichen Bauamt Ansbach und der Diözese Eichstätt. Dass sich dann der Beginn noch weitere 7 Jahre weiterziehen würde, dachte damals wohl keiner. Nach aufwendigen Voruntersuchungen, Kostenermittlungen und Zuschussgenehmigungen wurde im April 2016, das Gerüst am Turm aufgebaut. Nach dem Abnehmen der Ziegel, konnten die Schäden näher ausgemacht werden und das Gebälk und das Dach erneuert werden. Am Fest Kreuzerhöhung, am 14. September 2016 konnte das neu vergoldete Kreuz gesegnet und aufgerichtet werden. Im Jahr darauf machte man sich dann an das Langhaus. Auch hier wurden schadhafte Balken ausgewechselt und das Dach erneuert.

Abbildung 7 schadhafte Balkenköpfe mussten ersetzt werden (27.02.2017)

Nachdem das Dach erneuert war, wurde an der Decke des Langhauses gearbeitet. Dafür musste die Decke von unten gestützt werden.

Abbildung 8 Abstützung der Decke (14.04.2017)

Im Anschluss daran folgten der Außenanstrich und die Ausgrabungsarbeiten im Juli 2017. Diese waren nötig geworden, weil ein neuer Bodenaufbau und Bodenaustausch zur Feuchtigkeitsreduzierung nötig waren. Gerade diese Ausgrabungen brachten interessante Ergebnisse der Geschichte zu Tage.

Abbildung 9 Während der Ausgrabungen Juli 2017 (schön zu erkennen ist der alte Ziegelfußboden im Eingangsbereich der Kirche vor 1722)

Nach der Sicherung der Ergebnisse, der Einbringung von Schotter und der Pflasterung der Kirche konnte 2018 im unteren Bereich eine Wandtemperierung eingebracht werden. Diese soll nun zukünftige Feuchteschäden verhindern. Das darauffolgende Jahr war geprägt von der Innenrestaurierung. Dazu mussten Wände neu verputzt und Farbschichten früherer Restaurierungen abgetragen werden
Im Herbst 2019 konnten dann die Figuren und Altäre der Kirche wieder ihren alten Glanz bekommen. Das Pflaster der Kirche und der Fußboden wurden eingebaut. Im Altarraum fand sich bei den Ausgrabungen ein Rosenspitzboden aus der Umbauzeit von 1722. Einige dieser Bodenplatten haben nun im neuen Fußboden wieder einen Platz bekommen.

Abbildung 10 Verlegung der neuen und alten Rosenspitzplatten im Altarraum (17.09.2019)

Abbildung 11 Der Restaurator bei der Arbeit (09.12.2019)

Im Juli 2020 konnte dann endlich der Abschluss der Arbeit in der Friedhofskirche St. Walburga erfolgen.
Viele Hände waren bereit gewesen, unsere Friedhofskirche wieder im Glanz erstrahlen zu lassen. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

3. Die Heilige Walburga – Kirchenpatronin und Namensgeberin

3.1. Leben und Wirken der Hl. Walburga

Abbildung 12 Statue der Hl. Walburga, Hochaltar

Im Jahr 710 wird Walburga in Wessex in Südengland geboren. Ihre Eltern sind die Selige Wuna und der Hl. Richard. Ihre bekannteren Geschwister sind der Hl. Willibald (erster Bischof in Eichstätt) und der Hl. Wunibald). Sie kommt bereits früh in ein Frauenkloster, wo sie eine gute Bildung bekommt. Um das Jahr 750 reist Walburga nach Germanien, um dort ihre Brüder in der Verkündigung des Glaubens zu unterstützen.
Sie bleibt über mehrere Jahre im Kloster in Tauberbischofsheim bevor sie 761 nach dem Tod ihres Bruders Wunibald, das von ihm gegründete Kloster in Heidenheim übernimmt. Sie gründet dort ein Frauenkloster und steht beiden Klöstern als Äbtissin vor. Walburga stirbt am 25. Februar 779 und wird in Heidenheim begraben. Erst später werden ihre Gebeine nach Eichstätt gebracht und dort beigesetzt. Seither fließt aus ihrem Grab eine klare Flüssigkeit, das sogenannte Walburgisöl. Weil dieses Öl und die Anrufung der Hl. Walburga schon vielen Menschen geholfen hat, wird die Hl. Walburga oftmals mit einem Ölfläschchen dargestellt.

3.2. Der Hochalter mit der Statue der Heiligen Walburga

Diese Statue stammt etwa aus dem Jahr, in dem die Kirche ihre größte Veränderung bekommen hat, also etwa um das Jahr 1720. Sie stellt die Heilige Walburga dar in ihrem Ordensgewand. In der Hand hält sie den Äbtissinenstab und in der anderen ein Buch mit einem Ölfläschchen. In manchen Aufzeichnungen hat sie auch noch eine Getreideähre in der Hand, allerdings hat sie die im Laufe der Zeit anscheinend verloren. Eine kleine Krone zeigt die „adelige“ Herkunft der Heiligen Walburga.
Umrahmt wird die Heilige vom Strahlenkranz und von den vier Säulen, die den Hochaltar von 1740 tragen.
Im Auszug des Altares findet sich ein Bild des Hl. Stephanus, der mit Steinen dargestellt wird, da sein Martyrium die Steinigung war.
Stephanus war ein Diakon und gilt als erster Märtyrer.

4. Die Seitenältare

4.1. Der Marienaltar

Abbildung 13 Maria mit dem Kind, um 1470

Zur Linken findet sich der Altar der Gottesmutter Maria. In der Muschelnische findet sich eine etwa 1m große Statue Marias mit dem Jesuskind. Dargestellt wird Maria als Königin mit einem Zepter und einer Krone. Daneben fällt vor allem auch die Mondsichel zu ihren Füßen auf. Hier wird Bezug genommen auf eine Stelle der Offenbarung des Johannes, in der es heißt: „Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen …“ (Offb 12, 1ff).
Im Auszug oben findet sich eine Darstellung des Herzens Mariens.

4.2. Der Altar des Hl. Rochus

Auf der Rechten, der südlichen Seite der Kirche, befindet sich ein Altar mit einer Darstellung des Hl. Rochus. Die Statue stammt etwa aus dem Jahr 1500.

Abbildung 14 Hl. Rochus, um 1500

Als Pilger mit Hut und Stab hat er an seinem rechten Fuß einen kleinen Hund sitzen. Der Überlieferung nach verschenkte Rochus sein großes Vermögen an die Armen, pilgerte nach Rom, pflegte Pestkranke und erkrankte schließlich selbst. Der Hund hat ihn während dieser Krankheitsphase mit Brot versorgt und ein Engel heilte Rochus.[15] Er starb am 16. August 1327 und wird vor allem als Schutzpatron gegen die Pest angerufen.
Im Auszug des Altares befindet sich ein Herz Jesu Bild.

5. Weiteres Inventar

5.1.Das Kreuz

Abbildung 15 Kanzelkreuz um 1460

Das Kanzelkreuz, wie man dieses Kreuz auch bezeichnen könnte, sollte den Prediger daran erinnern, wen er von der Kanzel aus verkünden darf, Jesus den Gekreuzigten. Dazu heißt es im 1. Korinterbrief: „Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten „ (1 Kor 1,23a)
Etlichen Aufzeichnungen nach soll der etwa 80cm große Korpus aus dem Jahr 1460 stammen.

5.2. Die Statue des Hl. Laurentius

Abbildung 16 Hl. Laurentius

Der Märtyrer und Diakon Laurentius wurde am 10. August 258 in Rom auf einem Rost hingerichtet. Die spätgotische Darstellung des Heiligen um 1480 zeigt ihn im goldenen Diakonengewand, der Dalmatik. Darunter zu erkennen, das weiße Untergewand, die Albe. In der rechten Hand trägt er ein Buch, das Evangelium, für das er sein Leben gegeben hat. In der Linken hält er sein Martyriumswerkzeug, den glühenden Rost auf den er gelegt wurde.
Der Heilige wird in vielerlei Dingen um seine Fürsprache angerufen: etwa bei Pest, Fieber und anderen Hautkrankheiten, außerdem bei Feuersbrunst und gegen die Qualen des Fegfeuers.
Er ist Patron unzähliger Berufe, wie der Köche, Bäcker, Bibliothekare, Bierbrauer und Wirte. Außerdem ist er z. B. Patron der Stadt Nürnberg.

5.3.Die Statue des Hl. Sebastian

Ein weiterer Heiliger der gegen die Pest angerufen wird, findet sich auf der anderen Seite des Kreuzes, es ist der Hl. Sebastian. Auch diese Figur stammt aus der Zeit um 1480.
Dargestellt wird der Heilige nur mit einem goldenen Lendenschurz. Er ist festgebunden an einem Stamm und vier Pfeile zeigen das Martyrium an. Der Überlieferung nach war Sebastian Soldat unter Kaiser Diokletian. Als dieser vom christlichen Glauben des Soldaten erfuhr, ließ er ihn an einen Baum fesseln und Bogenschützen sollten Sebastian erschießen. Er wurde für tot gehalten, wurde aber wieder

Abbildung 17 Hl. Sebastian

gesund gepflegt. Er trat dem Kaiser entgegen, der ihn daraufhin zu Tode peitschen ließ. Sebastian wurde in den Katakomben an der Via Appia begraben.

5.4. Der Kreuzweg

Die Darstellung des Kreuzweges in den 14 einzelnen Bildern stammt zum Großteil aus dem Jahr 1862. Die Bilder wurden erst im Jahr 2001 nach einer gründlichen Renovierung in die Kirche gebracht. Nun mussten alle Bilder wieder gereinigt werden und einzelne stark von der Feuchtigkeit der Kirche geschädigte Bilder neu restauriert werden. Dringend notwendig war diese vor allem bei den Stationen II, VI, XII, XIV.
Eine Besonderheit weißt die Station XI auf. Diese war bei der Auffindung im Jahr 1998 nicht aufgetaucht und musste 2001 neu gemalt werden. Auf ihr findet sich auch der Künstler namens Fersch.

6. Die Glocken

Der Glockenstuhl hat mit seinen 2 Glocken eine wechselhafte Geschichte erfahren. Heute erklingen bei Beerdigungen und zu verschiedenen Zeiten zwei Glocken. Die Glocke eins von der Firma Petit & Edelbrock aus dem Jahr 1949 und einem Durchmesser von 700mm wiegt ca. 210 kg und hat den Ton des‘‘. Die Glocke zwei, die von Josef Lederer gestiftet wurde, stammt aus dem Jahr 1778, hat einen Durchmesser von 630mm und wiegt etwa 150 kg. Ihr Ton ist es‘‘ und gegossen wurde sie von Carl Wolfgang Gugg aus Salzburg.

Abbildung 18 Glocke 2

Sowohl im ersten als auch im zweiten Weltkrieg wurden Glocken eingezogen bzw. ausgetauscht.

7. Der Friedhof

Abbildung 19 Friedhof vor 1955 (Kreuz noch in der Mitte der Friedhofserweiterung)

Der „Kirchhof“ wie man in Mitteleschenbach zu sagen pflegt, wird vermutlich seit der Anfangszeit der Kirche von St. Walburga als Grabstätte benutzt. Die ältesten Funde bei den Ausgrabungen in der Kirche belegen zumindest Bestattungen im 12. Jahrhundert. Anfangs scheint der Friedhof in seiner Größe vor allem für jene Bürger der Pfarrei geöffnet gewesen zu sein, die auf dieser Seite des Baches gelebt hatten und für jene, die außerhalb des Ortes Mitteleschenbach gewohnt hatten. Die mittelalterliche Friedhofsmauer zeugt in ihren Ursprüngen von dieser langen Geschichte. Mit der Auflösung des Friedhofs an der Pfarrkirche 1836 wurde der Friedhof an der Walburgskirche schnell zu klein und eine Erweiterung 1936 wurde notwendig. Die Erweiterung lässt sich heute gut erkennen, zum einen an der neueren Sandsteinmauer und am Hügel der den Friedhof in zwei Abschnitte teilt, die durch die moderne Urnenwand und durch die Hecken sichtbar wird. Aber auch das Wirrwarr von Grabreihen auf dem alten Friedhof lässt das Alter erkennen. 1907 wurde das große Steinkreuz errichtet, welches Johann März für 700 Goldmark stiftete. Im Jahr 1957 kam die Trauerhalle hinzu. Immer wieder wurden neue Wege angelegt und die Friedhofsmauer ausgebessert. In den letzten Jahren kamen aufgrund neuer Formen der Bestattung eine

Abbildung 20 Friedhofskreuz nach der Restaurierung 2015

Urnenkammerwand und kleine Urnengräber dazu.

Abbildung 21 Luftbild von Kirche, Friedhof und Trauerhalle (2018)

Würdigung

Die Friedhofskirche St. Walburga ist Zeugnis einer langen und bewegten Geschichte. Inmitten eines Friedhofs gelegen, kommen viele Menschen, um ihren Lieben ein Gebet, eine Blume oder ein Memento zu bringen. In der Bevölkerung erfreut sich das Gotteshaus großer Wertschätzung. Der Bereitschaft zur Mitarbeit und zu spenden verdankt sie ihr Aussehen bis zum heutigen Tag. Vielen ist klar, dass ihre letzte irdische Ruhestätte am Fuße dieser Kirche sein wird. Möge die Hl. Walburga, die große Fürsprecherin bei Gott, auch stets Fürsprache für unsere Pfarrei und die Gemeinde einlegen.

Gebet zur Hl. Walburga

O Jungfrau voll Güte, wert aller Liebe, reich an Erbarmen, würdig des Lobes, reinen Herzens und lauteren Sinnes, von Gott geliebt und verherrlicht. Heilige Walburga, du Helferin der Menschen, nimm dich unser an und aller, die in Not sind; erwirke uns von Gott Heilung, Trost und Frieden. Amen.[16]

Gedicht von Oberlehrer Karl Schwarz

1. Wo im Tal am grünen Anger
Moos- und Eschelbach vereint
Munter plätschernd abwärts rinnen,
dort am Anger, teils auf Hügeln,
teils im Tal und auf den Höhen
breitet sich, mal dicht gedrängt
oder locker um die Auen,
ein idyllisch Dörflein aus.

2. Hoch am Rande des Bühlfeldes
mit dem Blick weit übers Land
ateht St. Walburg, Ehren würdig
fast schon tausend Jahre alt.
Trutzig ragt der Kirchturm aufwärts,
meterdick das Mauerwerk,
fast wie Zierrat seine Haube,
die ihm Welsche aufgesetzt.

3. Rings herum der Gottesacker,
der, gesäumt von wucht'ger Mauer,
alle leiben Toten birgt.
Darf man alten Sagen glauben,
stand dort einst die Ritterburg,
die den Rechenberg gehörte,
einem adlig' Geschlecht.

4. Conrad, letzter seines Stammes,
seine Frau Ottilie,
schenkten vor viel hundert Jahren
der Gemeinde Wald und Flur.
Die „gemeine Nütz", sie diente
allen mit zu wenig Feld.
So half dieser edle Ritter
lindern manche große Not.

5. Viel, viel später als St. Walburg
war die Pfarrkirche erbaut.
Eine kleine Handelsstraße
zog dereinst an ihr vorbei.
Schutzpatron der Kaufmannsgilde
war dereinst St. Nikolaus.
Darum weihte man die Kirche
diesem großen Gottesmann.
Und St. Sola, Bistumsheil'ger,
wurde gleichfalls Schutzpatron.

6. Möge Mitteleschenbach
stets des Schutzes sich erfreuen,
den des Dorfes Kirchpatrone
uns jahrhundertelang gewährt!
Dass das Dorf vor Blitz und Hagel,
Seuchen, Not und Krieg verschont bleib',
dass ein friedlich, frohes Leben
voll erblühe hier am Ort.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, Wappen der Gemeinde Mitteleschenbach .....
Abbildung 2, Aufnahme vor 1906 .....
Abbildung 3, romanisches Bauelement in der 1722 abgebrochenen Westfassade..... 6
Abbildung 4 Kirchengrundriss und Befunde vor dem 18. Jh. (Plan Petra Kohler 2020) 8
Abbildung 5 Segnung des Kreuzes am 14.09.2016 .....
Abbildung 6 Urkunde im Innern des Kreuzes von 1935.....
Abbildung 7 schadhafte Balkenköpfe mussten ersetzt werden (27.02.2017) 11
Abbildung 8 Abstützung der Decke (14.04.2017) 11
Abbildung 9 Während der Ausgrabungen Juli 2017 (schön zu erkennen ist der alte Ziegelfußboden im Eingangsbereich der Kirche vor 1722) 12
Abbildung 10 Verlegung der neuen und alten Rosenspitzplatten im Altarraum (17.09.2019)..... 13
Abbildung 11 Der Restaurator bei der Arbeit (09.12.2019)..... 13
Abbildung 12 Statue der Hl. Walburga, Hochaltar.....

Abbildung 13 Maria mit dem Kind, um 1470 .....
Abbildung 14 Hl. Rochus, um 1500 .....
Abbildung 15 Kanzelkreuz um 1460.....
Abbildung 16 Hl. Laurentius.....
Abbildung 17 Hl. Sebastian .....
Abbildung 18 Glocke 2 .....
Abbildung 19 Friedhof vor 1955 (Kreuz noch in der Mitte der Friedhofserweiterung) .....
Abbildung 20 Friedhofskreuz nach der Restaurierung 2015 .....
Abbildung 21 Luftbild von Kirche, Friedhof und Trauerhalle (2018) 20
Titelbild: Aquarell von Martin Kiss, Hohenberg, 2016
Bilder auf der Rückseite: Gertraud Einzinger, Mitteleschenbach, 2019

Quellenverzeichnis

[1] Hans Seitz, 2016
[2] Das Bistum Eichstätt in Geschichte und Gegenwart 1, S. 28
[3]Ebrecht Daniel, M-2017.841-1, Abschlussbericht, 2020, S. 42
[4] Heimatbuch Mitteleschenbach, Gemeinde Mitteleschenbach, 2007, S. 67
[5] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 130
[6] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 130
[7] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 131
[8] Karl Schwarz, Mitteleschenbach Zahlen und Informationen, Pfarrarchiv,
[9] Ebrecht Daniel, M-2017.841-1, Abschlussbericht, 2020, S. 42 f
[10] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 133
[11] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 134
[12] Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt, II. Band. S. 137
[13] Heimatbuch Mitteleschenbach, Gemeinde Mitteleschenbach, 2007, S. 68
[14] Heimatbuch Mitteleschenbach, Gemeinde Mitteleschenbach, 2007, S. 68
[15] Vgl. Otto Wimmer, Kennzeichen und Attribute der Heilgen, 2000, S. 250
[15] https://www.abtei-st-walburg.de/hl-walburga/

Herausgeber: Kath. Pfarramt
Rathausstraße 1
91734 Mitteleschenbach
Text: Hans Seitz, Kerstin Seitz-Knechtlein, Michael Harrer
Fotos Pfarramt Mitteleschenbach
© Alle Rechte vorbehalten.